

der Thaler, die in seiner Sparbüchse gewesen waren, eintausend. Er wollte das Geld zwar nicht annehmen, und auch sein Vater und Großvater weigerten sich, es zu nehmen, aber die Gräfin drang darauf, denn sie sagte, das sei eine längst versprochene Sache. Auch daß die Zahl der Thaler in der Sparschnecke sich vertausendfältigt habe, das sei ganz billig, denn jenes Spargeld sei ja zu ihrem und ihrer Tochter Heil ausgegeben worden und sechstausend Thaler kämen ihr wohl nicht viel anders vor als der Mutter des Hans Jürg ihre sechs.

Mit herzlichem Dank und Thränen nahmen die Türkenleute von der Gräfin, diese aber von ihnen Abschied. Der Hans Jürg, obgleich schon sechzehn Jahre alt, weil er bei den Räubern gar nichts gelernt hatte, als Schießen und Stechen, nahm nun noch guten Unterricht bei dem braven Schullehrer und bei dem Pfarrer, lernte sehr fleißig und schnell, und lebte von nun an mit seinen Leuten gar fröhlich und vergnügt beisammen. Und wo er nur Gelegenheit fand, da ermahnte er die Kinder, daß sie doch ja keine heimlichen Streiche machen, sondern alles ihren Eltern sagen sollten, denn wenn er das gethan hätte, da wäre er nicht in solches Elend und Not geraten, darinnen er ohne Gottes besondere Rettung an Leib und Seele hätte zu Grunde gehen müssen. Seltsam war es, daß er auch keine Bratwürste mehr essen, ja nur sehen mochte, weil ihn diese immer an die Lüsternheit erinnerten, die sein Unglück geworden war.

Die Wohlthäterin.

In einer elenden Kammer ganz oben unter dem Dache lag in einem ärmlichen Bette auf Stroh ein krankes Kind. Es war mit einem alten, zerrissenen Mantel zugedeckt, und den hatte es bis an die Nase herangezogen, denn es war sehr kalt. Das Kind war ein Mädchen, noch nicht älter als sechs Jahre. Viele Wochen lang hatte es das Fieber gehabt und war so schwach, daß es sich nicht auf den Beinen erhalten konnte. So mußte es den ganzen Tag auf dem harten Lager liegen.